

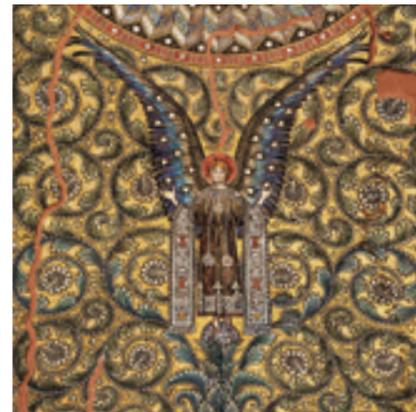
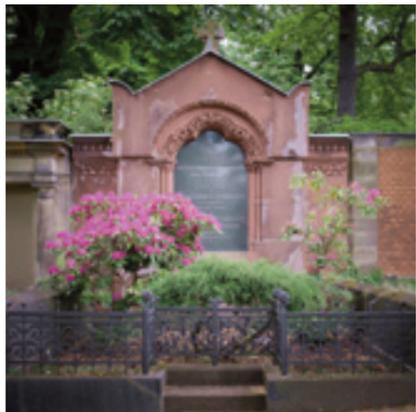
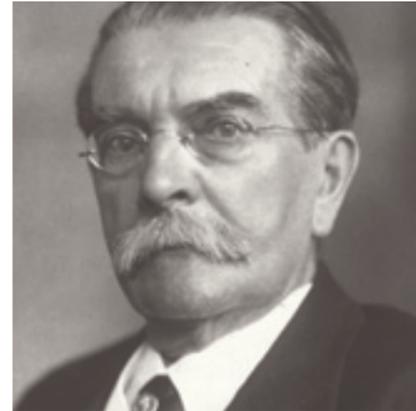
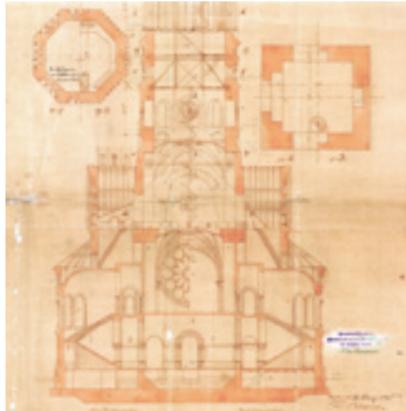


ZEITSCHRIFT

Der Architekt Franz Heinrich Schwechten. Erinnerungen zu seinem 100. Todestag

Der (Kinder-)Buchautor und Lyriker Erich Kästner und die Gedächtniskirche

Unbekannte Gedächtniskirche: Das Rankenmotiv in der Gedenkhalle und sein Vorbild



02 EDITORIAL

Liebe Gemeindeglieder, liebe Berlinerinnen und Berliner, liebe Freundinnen und Freunde der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche!



Zwei Themen stellen wir Ihnen in dieser Sommer-Ausgabe ausführlich vor: Zunächst widmen wir uns dem Leben und Wirken des Hofarchitekten Franz Schwechten anlässlich seines 100. Todestages am 11. August. Einem Baumeister, der zu Lebzeiten nicht unumstritten war, obwohl er bedeutende Werke zustande gebracht hat: Brücken, Brauereien und zahlreiche Bauwerke hat er geschaffen, nicht zuletzt auch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche. Mancher Spott traf ihn, weil man ihn als einen Erfüllungsgehilfen des Kaisers gesehen hatte. Wir meinen, sein Schaffen war grandios, aber lesen Sie selbst ...

Außerdem möchten wir Sie über die Neugestaltung des Turms auf dem Laufenden halten und informieren Sie mit Bild und Wort über unsere neuen Mitarbeiterinnen und

Mitarbeiter, die künftig für die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche tätig sind. Archive müssen durchforstet werden, Objekte aufgespürt und Materialien aufgearbeitet werden, daneben wird recherchiert, organisiert und systematisch sortiert. Der Entwurf für die Umgestaltung des Alten Turms stammt von heneghan peng architects, in Zusammenarbeit mit Ralph Applebaum Associates. Verantwortliche von heneghan peng architects und Ralph Applebaum Associates und der Architekt Steffen Obermann erzählen Persönliches und Fachliches in unserer Rubrik „Menschen rund um den Turm“. Die Rubrik bietet wie immer Einblicke in Hintergründe, auch in das menschliche „Dahinter“.

Unser „Fundstück“ ist dieses Mal eine Handzeichnung, ebenfalls von dem Architekten Franz Schwechten. Unter „Bauakte 094“ ist die Zeich-

nung im Archiv des Stadtentwicklungsamtes im Bezirksamt Charlottenburg-Wilmersdorf zu finden. Wir sind stolz, sie in dieser Ausgabe abbilden zu dürfen, zeigt sie doch, wie Schwechten „seinen“ Turm für die Gedächtniskirche gedacht hat.

„Mit Eiermann hingeschaut ...“ heißt eine Veranstaltungsreihe, zu der wir herzlich einladen möchten. Das Foyer, die Kapelle und die neue Kirche werden mit Blick auf die Zukunft der Gedächtniskirche betrachtet. Eine Expertenrunde diskutiert an fünf Abenden über Potentiale sakraler Architektur für die gegenwärtige Zeit. Orgelmusik von Johannes Malfatti erklingt bei der Filmvorführung „Whales. 9 buildings from the 1960s“ oder Kirchen der 60er Jahre im Berliner Westen“. In dem Filmprojekt kommt der Architektur der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche eine herausragende Rolle zu.

Ich wünsche Ihnen einen angenehmen Sommer und grüße Sie herzlich
Ihr

FRIEDRICH WILHELM PRINZ VON PREUSSEN
Vorsitzender des Kuratoriums der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

INFORMATION

Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen wurde nach dem Tod seines Vaters, Dr. Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen, in das Kuratorium der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche gewählt. So engagiert sich die Familie in nunmehr der 5. Generation für die Gedächtniskirche. Prinz von Preußen ist Jurist und auf Bankenaufsichtsrecht spezialisiert. Er lebt mit seiner Frau und zwei Kindern in Wiesbaden.

INHALTSVERZEICHNIS

- 02 Editorial Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen
- 03 Die unbekannte Gedächtniskirche
- 04 Der Hofarchitekt Franz Schwechten
- 10 Zum 100. Todestag von Franz Schwechten
- 12 Neuigkeiten aus der Stiftung
- 15 Fundstück aus dem Archiv
- 16 Das Porträt: Erich Kästner
- 18 Menschen rund um den Turm
- 20 Spendenaufruf: Neue Orte



03 DIE UNBEKANNTE GEDÄCHTNISKIRCHE

Berühmte Vorbilder aus Italien für die Mosaikgestaltung in der Gedenkhalle

Die auffälligen Pflanzenmotive im Gewölbe der Gedenkhalle haben ihr Vorbild in den mittelalterlichen Mosaiken von San Clemente in Rom: spiralförmige Ranken, in Gold gebettet. In der Gedächtniskirche wirkt das Rankenmotiv im Vergleich etwas stilisierter und ist von Ährenbündeln gerahmt, dennoch erkennbar an das Vorbild angelehnt.

Erschaffen wurden die Mosaik von der Firma Puhl & Wagner aus Neukölln Rixdorf, u.a., nach Entwürfen von Herrmann Schaper und Max Seliger. Reisen des Kaisers, des Architekten, der ausführenden Künstler und der Werkstattleiter nach Ravenna, Venedig, Palermo und Rom erbrachten Inspirationen für die ikonographische Gestaltung in Berlin.

Viele der Berliner Mosaiken sind durch Umbauten oder Kriegseinwirkungen zerstört worden.



Bis 1927 gab es das Rankenmotiv auch im „Café Piccadilly“ am Potsdamer Platz zu sehen. Auch die Mosaiken mit Rankenmotiv in den ehemaligen Damenbädern des Admiralspalastes in Berlin sind beim Umbau zum Theater nicht

erhalten geblieben. Einzig in der Kirche St. Joseph im Berliner Wedding ist das an St. Clemente angelehnte Rankenmotiv noch zu finden.

Das macht die Mosaiken in der Gedenkhalle der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche umso wertvoller. Doch sie sind restaurierungsbedürftig. Die Cornelsen Kulturstiftung unterstützt die Restaurierung der Mosaiken in den nächsten Jahren mit rund 420.000 Euro.

Rankenmosaik mit Verkündigungengel in der Gedenkhalle der Gedächtniskirche



DER HOFARCHITEKT FRANZ SCHWECHTEN

Kaiserlicher Gehilfe
oder Meister seines Fachs?



Franz Schwechten
Illustration

Zeichnung des Innenraums
der Gedächtniskirche
von Franz Schwechten

„Franz Schwechten, in dessen Händen die monumentale Ausgestaltung der heute vollendeten Hohenzollernbrücke liegt, die in diesen Tagen in Anwesenheit des Kaiserpaars eingeweiht wird, ist zurzeit einer der hervorragendsten und erfolgreichsten Architekten der Gegenwart“, schreibt der *Kölner Stadt-Anzeiger* am 18. Mai 1911. „Besonders auf dem Gebiete des romanischen Stils ist er Meister, und die wuchtigen, in diesem Stile errichteten Türme und Tore der Brücke mit ihrer Fülle von architektonischen Feinheiten zeugen für die Künstler-

schaft des Erbauers.“ Als sein Hauptwerk gilt jedoch die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin, eröffnet am 1. September 1895.

Schon zu Lebzeiten war Franz Schwechten umstritten. „Die Zeit, in die das Hauptschaffen Schwechtens fällt, war nach heutigen Begriffen der Baukunst nicht eben günstig“, klagt die *Kölnische Zeitung* am 16. August 1924 in ihrem Nachruf auf den fünf Tage zuvor verstorbenen Architekten: „Sie klebte an alten Formen fest und suchte mit ihnen die neuen Aufgaben zu lösen,



Einweihung der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
am 1. September 1895

welche die Entwicklung der Technik und des Verkehrs stellten. Es ist da mancher unerquickliche Mischmasch von überlebter Romantik und Stimmungsmache mit neuzeitlichen Baugedanken zustande gekommen.“ Geprägt haben Schwechten laut landläufiger Meinung die „großen kunstgeschichtlichen Eindrücke seiner Vaterstadt“, wie die *Berliner Allgemeine Zeitung* ebenfalls am 16. August 1924 zu Schwechtens 83. Geburtstag schreibt.

Nach seiner Geburt am 12. August 1841 wohnte er An St. Katharinen 2 im Zentrum Kölns, nahe des Rheins. Als sein Vater, der Landgerichtsrath Johann Heinrich Schwechten, starb, zog er mit seiner Mutter Justine Schwechten zweimal in Köln um. Nach Ende seiner Schulkarriere am Kölner Friedrich Wilhelm-Gymnasium 1860 begann Schwechten seine Karriere beim damaligen Stadtbaurat Julius Raschdorff, der soeben den Gürze-

nich umgebaut hatte, Renovierungsarbeiten in den romanischen Kirchen St. Andreas und St. Gereon beaufsichtigte und später Architekt des Berliner Doms sein sollte. Anschließend besuchte Schwechten die Bauakademie in Berlin, die er 1863 mit dem „Königlichen Bauführerexamen“ in der Tasche verließ. Er arbeitete bei Berühmtheiten wie August Stüler und Martin Gropius, um dann – zurück in Köln – von 1865 bis 1867 beim

>

Königlichen Garnisons-Bau-
meister Hermann Pflaume
anzuheuern.

Mittelalterliche Burganlage als Vorbild

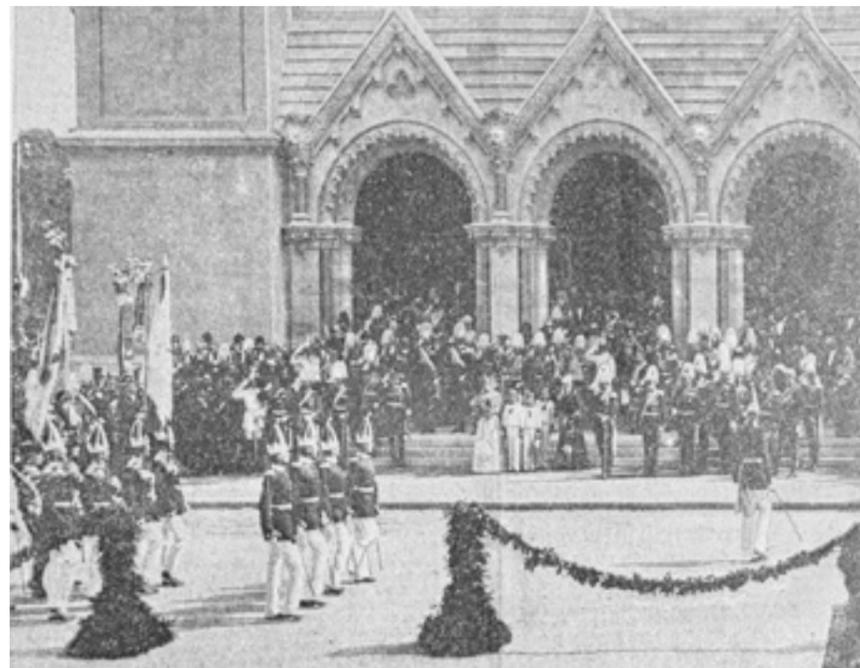
Dann ging es wieder nach
Berlin, um 1868 erfolgreich
die Prüfungen zum Königli-
chen Baumeister und Regie-
rungsbaumeister zu
absolvieren. Bereits 1867
hatte er seinen Entwurf für
ein Parlamentshaus für Preu-
ßen eingereicht, mit dem er
den Schinkel-Wettbewerb
gewann, den der Berliner
Architekten-Verein jedes
Jahr auslobte. Dadurch erhielt
er die finanziellen Möglich-
keiten, eine mehrmonatige
Studienreise nach Italien zu
unternehmen. Anschließend,
1871, zog er ins zur Reichs-
hauptstadt gewordene Ber-
lin, in die Lützowstraße 65,
wo er die Leitung des Projek-

tionsbüros für die Berlin-
Anhalter Bahn übernahm.
Der Bahnhof wurde ab 1874
realisiert als eine gigantische
Halle. Die Decke überspannte
in 34 Metern Höhe damals in
Europa unerhörte 62 Meter.
Quer dazu lag das Empfangs-
gebäude mit einer im Renais-
sancestil aus rohen Ziegeln
mit Terrakotten aufgebauten
Stirnwand, die den Zeitge-
nossen geradezu futuristisch
schien. Eine zweischalige
Rundbogenreihe trug die
korbbogenförmige Giebel-
wand. Das Bauwerk, formlos
eingeweiht am 15. Juni 1880,
machte seinen Architekten
Schwechten schlagartig be-
rühmt.

Von nun an ging es für seine
Karriere steil bergauf. In der
Schönhauser Allee durfte er
die Produktionsanlagen der
stark expandierenden Schult-
heiss-Brauerei entwerfen
und dem stark wachsenden

Komplex ein einheitliches
Gesicht geben – Schwechten
wählte eine mittelalterliche
Burganlage als Vorbild.

1885 begann Schwechten
seine Lehrtätigkeit an der
Technischen Hochschule
Charlottenburg. Im selben
Jahr folgte seine Berufung
zum Mitglied der Königlichen
Akademie der Künste zu Ber-
lin. 1888 ernannte man ihn
zum Königlichen Baurat, 1889
wurde er in die Berliner Bau-
akademie aufgenommen.
Kein Wunder, dass sein Name
fiel, als es um einen Wett-
bewerb für die Errichtung
der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-
Kirche auf der Kreuzung
des Kurfürstendamms, der
Hardenberg- und Tauent-
zienstraße, ging. Im Novem-
ber 1890 meldeten dann die
Zeitungen, dass der Kaiser
und seine Gattin die Einrei-
chungen der Architekten
Schwechten, Kyllmann und



Einweihung der Kaiser-
Wilhelm-Gedächtnis-Kirche
am 1. September 1895



Blick auf die Mosaiken und die in Sand-
stein ausgeführten Reliefs mit
Darstellungen des kaiserlichen Lebens

Dofflein gegeneinander ab-
gewogen und sich schließlich
für jenen von Baurat
Schwechten entschieden
habe. Kurze Zeit später
besuchte seine Majestät
Schwechtens Atelier in der
Lützowstraße 68, um höchst-
persönlich ein Modell in
Augenschein zu nehmen.

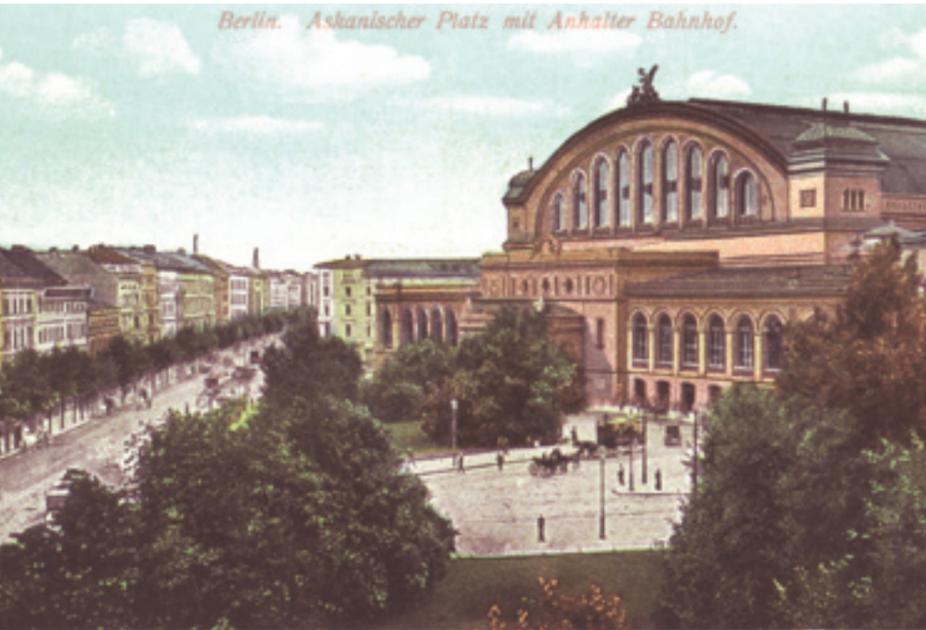
„Die Bestimmung des Gottes-
hauses als Gedächtniskirche
für den Hochseligen Kaiser
Wilhelm war auf die Gestal-
tung der Außen- und Innen-
architektur von entschei-
dem Einfluss, sowohl in
Bezug auf die Formen-

gebung, als hinsichtlich der
Wahl des Materials“, sollte
Schwechten 1892 erläutern.
„Die Fassaden werden ganz,
der Innenraum wird zum
größten Teil in Werkstein
ausgeführt. Von den fünf
Türmen hat der über der
Gedächtnishalle sich erhe-
bende Hauptturm einschließ-
lich des eisernen Kreuzes
bei der stattlichen Breite
von 13 Metern die Höhe von
103 Metern, sodass er den 96
Meter hohen Petrikirchturm
um sieben Meter überragen
wird. Die architektonischen
Formen der Kirche sind die
des romanischen Stiles, wel-

che nach dem Empfinden un-
serer Zeit neu zu beleben
und neu zu erfinden sind. Für
das Äußere soll vorwiegend
Tuffstein verwendet werden
unter mäßigem Gebrauch
von Sandstein für Portale,
Gesimse und solche Teile, die
nach den Gesetzen der Statik
in festerem Material aus-
geführt werden müssen. Eine
künstlerisch besonders be-
deutsame Ausstattung soll
die Gedächtnishalle erhalten,
von der aus man das Innere
der Kirche betritt. Die Aus-
führung des Sockels ist in
poliertem Granit, die der üb-
rigen Architekturteile in
feinstem Sand- oder Kalk-
stein, die des Gewölbes ist in
Stiftmosaik entworfen wor-
den. Es sollen außerdem die
Wandflächen bronzene Re-
liefdarstellungen aus dem
Leben des hochseligen Kai-
sers aufnehmen.“

Baumeister und Vermittler kaiserlicher Wünsche

Dieser Bau, dessen Grund-
stein am Palmsonntag, 22.
März 1891, gelegt wurde, war
für ihn gleichermaßen Fluch
und Segen. Enkel Kaiser Wil-
helm II. nahm am Bauwerk für
seinen vergötterten Groß-
vater derart Anteil, dass die
Fachwelt spottete, Schwech-
ten sei nur Erfüllungsgehilfe
für die altertümlichen Ideen
des Kaisers, der ständig
höchstpersönlich auf der
Baustelle auftauchte und
viel Pomp verlangte – der
höchste der fünf Türme
überragte mit 113 Metern
alle anderen Bauwerke der
Stadt. Mit Pomp wurde
die Kirche dann auch am



Historische
Ansicht des Anhalter
Bahnhofs

1. September 1895 eröffnet, vor dem festlich geschmückten Portal hatte sich versammelt, was in Preußen Rang und Namen hatte: von Ministern über Generäle bis hin zur Geistlichkeit. Unter Glockenläuten fuhrn Prinz Albrecht, Prinz Friedrich von Hohenzollern, der Herzog von Sachsen-Altenburg und weitere Vertreter des Adels vor, schließlich unter brausenden Hochrufen Kaiser, Kaiserin nebst Kronprinz. Sie wurden auf dem Podest der Freitreppe vom Vorsitzenden des evangelischen Kirchbauvereins begrüßt, bevor ihnen Baurat Schwechten die Schlüssel der Kirche mit der Bitte überreichte, die Er-schließung zu befehlen. Und nun ging das Festprogramm erst richtig los. General-Superintendent Hofprediger Faber malte ein detailliertes Bild der Glaubensstärke des

im Kirchbau verewigten Kaiser Wilhelm I., pries dessen Liebe zu seinem Volk und Vaterland, um mit dem Wunsch zu schließen, das neu erstandene Gotteshaus möge in den drei Kräften Glaube, Liebe, Hoffnung seine Hauptstütze finden. Oberpfarrer Müller predigte über „Der Herr hat Großes an uns getan“. Und schließlich verließen die kaiserlichen Majestäten den Neubau unter dem Läuten sämtlicher Glocken des evangelischen Berlins. Als der Choral „Nun danket alle Gott“ verklungen war, stimmten die Versammelten, begleitet von den Kapellen, die „Wacht am Rhein“ an, die in den Gesang der Nationalhymne mündete.

Aber mit der Kirche war Schwechtens Aufgabe noch nicht erfüllt. Um die Kirche herum wünschte der Kaiser

eine Art „Romanisches Forum“. Hofarchitekt Schwechten nickte verständnisvoll und erbaute an den spitzwinkligen Grundstücken gegenüber Hauptportal und Chor romanische Häuser, die gemäß kaiserlichem Wunsch „hochherrschaftliche“ Wohnungen enthielten – und später das berühmte Romanische Café. Die Kirche selbst „ist in Haustein in den Formen des romanischen Stiles der Rheinlande gehalten und soll mit den beiden ihr gegenüber gelegenen Profanbauten, die durch Schwechten den gleichen Stil und das gleiche Material erhalten haben, das Romanische Haus und das Romanische Kaffee, eine einheitliche Baugruppe bilden und an dem unglücklichen Sternpunkte, an dem die Kirche steht, retten, was nicht mehr zu retten ist“, erklärt die Deutsche Bau-

zeitung 1916. Weniger gnädig urteilt die *Frankfurter Zeitung* am 11. August 1911 über die „höfische Baukunst“ im wilhelminischen Berlin, vor allem über das Areal um die Gedächtniskirche: „Für dieses ganze Viertel und seine romanisch-romantische Altertümelei ist Franz Schwechten der verantwortliche Baumeister, ist er zumindest der Vermittler gewesen, der die kaiserlichen Wünsche in den gefügigen Stein umsetzte; und auf ihn und seinen künstlerischen Ruf färbt dieses Experiment ab, das schon so viel kritisiert worden ist. Längst wissen wir, dass wir Stilmoden aus ihrem natürlichen Milieu nicht einfach herausreißen und auf den Wunsch irgend eines gewöhnlichen oder ungewöhnlichen Sterblichen anderswo einpflanzen können.“ So sei die „Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in ihrer erzwungenen Größe ohne jeglichen Reiz geblieben“, weshalb es zu bedauern sei, „dass just dieser Künstler, der bei jeder freieren und selbständigen Aufgabe, wie beim Anhalter Bahnhof, beim Berliner Bechstein-Saal, bei vielen geschmackvollen gotischen Backsteinkirchen, seine hohe Schulung bewiesen hat, gezwungen wurde, diesen pseudoromanischen Stil von Berlin aus auch auf andere Städte zu übertragen.“

„Meisterwerke eines gereiften Künstlers“

Die Moderne war angebrochen, und darunter hatte der Hofarchitekt zu leiden. „Es ist

nicht alles unbedingt zu loben, was von Schwechten ausging“, relativiert die Berliner Allgemeine Zeitung am 12. August 1911, „aber wenn man auf einer Seite gegen ihn Kritik freimütig anwenden will, verlangt es die Gerechtigkeit, dass man in ihm auf der anderen Seite auch den großen Künstler anerkennt, der viel kann und mit starkem Willen Großes geschaffen hat“.

Der Geheime Baurat und Professor an der Bauakademie, der 1914 Präsident der Akademie der Künste geworden war, geriet nach seinem Tod 1924 schnell in Vergessenheit. Dabei sind etliche seiner Werke noch heute allorts zu bestaunen und stehen zumeist unter Denkmalschutz. Das ehemalige Königliche Gymnasium in der Wittenberger Neustraße 10 b. Das neoromanische Residenzschloss Posen. Die Erlöserkirchen in Gerolstein und Adenau. Die Christuskirche in der Via Sicilia in Rom. Das heute in den Tierpark Dessau integrierte ehemalige Mausoleum, ein der Hochrenaissance nachempfundener Kuppelbau, der einst Begräbnisstätte der Herzöge von Anhalt war. Die Apparatefabrik in der Ackerstraße, Ecke Feldstraße in Berlin-Gesundbrunnen. Oder das dortige neogotische Beamtentor in der Brunnenstraße. Der neogotische Backsteinbau der Apostel-Paulus-Kirche in der Akazienstraße Berlin-Schöneberg. Das Schloss Tyszkiewicz im litauischen Palanga. Der 55 Meter hohe König-Wilhelm-

Gedächtnis-Turm aus rotem Backstein auf dem Karlsberg in Berlin-Grunewald ermöglicht heute als Grunewaldturm Ausblicke über die Havel. Die historistische Königlich-Preußische Kriegsschule in Potsdam diente zeitweilig als Brandenburgischer Landtag.

Aber den Zweiten Weltkrieg unbeschadet überstanden hat kaum eines seiner Werke. Die Gedächtniskirche wurde stark zerstört, vom Anhalter Bahnhof steht nur noch ein Fassadenfragment, vergangen ist die Philharmonie in Kreuzberg, und auch die Portalbauten der Hohenzollernbrücke und der Südbrücke in Köln, laut *Kölner Stadt-Anzeiger* vom 18. Mai 1911 „Meisterwerke eines gereiften Künstlers“, fielen dem Krieg zum Opfer.

DR. ANSELM WEYER

INFORMATION

Dr. Anselm Weyer ist journalistisch vor allem für die „Kölnische Rundschau“ tätig. Als Autor publizierte er unter anderem bei DOM publishers die „Architekturführer Köln“ (2. Auflage 2023) und „Architekturführer Sauerland“ (2020) sowie im Greven Verlag die True-Crime-Bücher „Die Insel der Seligen“ (von der Stiftung Buchkunst ausgezeichnet als „Schönstes Regionalbuch 2023“) und „Wie die ruchlosen Brüder Heitger und ihre Spießgesellen eine Blutspur durch halb Deutschland zogen“ (von der Stiftung Buchkunst auf die Shortlist der schönsten Bücher 2024 gesetzt).

ZUM 100. TODESTAG VON FRANZ SCHWECHTEN:

„Anhalten“ an der Grabstätte
des Architekten der Gedächtniskirche

Weitgehend unbekannt ist die Grabstätte des Architekten und Erbauers der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Franz Heinrich Schwechten. (Alter Schöneberger Friedhof, Feld Ostwand, Nr. 27, vom Eingang Hauptstraße, östliche Einfassungswand, Mitte).

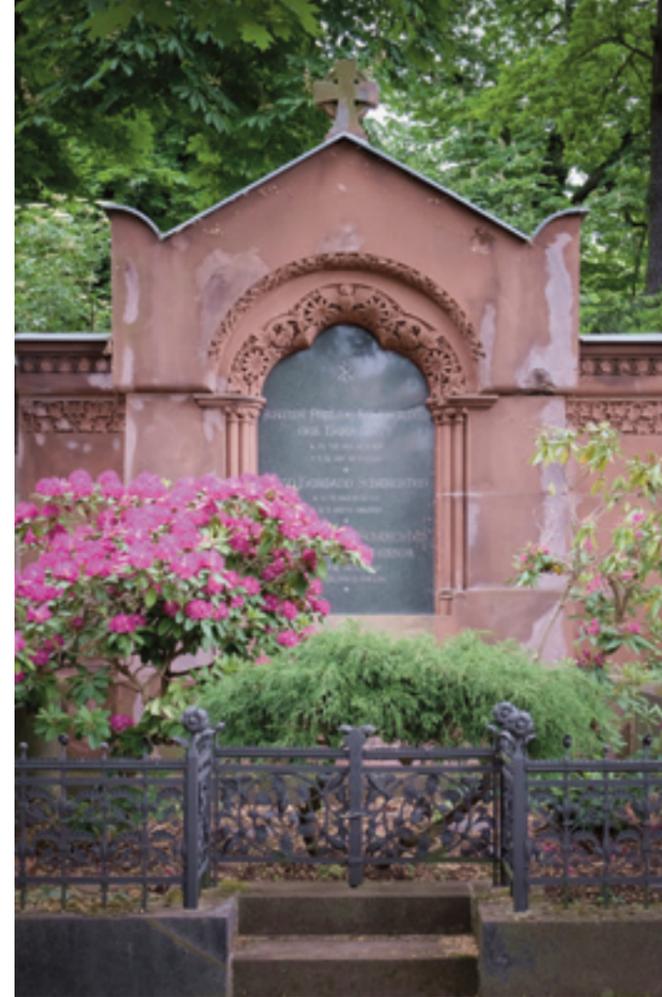
Im Jahre 1924 wurde er in der Grabstätte seiner Mutter und seines Bruders beigesetzt, deren Grabmal er selbst entworfen hatte. Sie wohnten gemeinsam in der Lützow-

straße 65. 1891 starb sein Bruder Otto während einer Geschäftsreise in Rostock.

Da das Grab des Vaters in Bad Honnef war, war eine Berliner Grabstätte erreichbarer und „naheliegender“. 1895 wurde hier auch die aus der Kölner Bankiersfamilie stammende Mutter Justina Herstatt beigesetzt, denn der Friedhof der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Charlottenburg wurde erst ein Jahr später eröffnet.

Schwechten konnte ein Grab auf dem bereits seit dem 13. Jahrhundert belegten Friedhof in Alt Schöneberg erwerben und anlegen. Für den traditionsbewussten, immer historisch verpflichteten Baumeister, war dies offensichtlich durch Vermittlung des Schöneberger Superintendenten Max Otto Vorberg möglich geworden, denn der Friedhof war nur ausgewählten Gemeindegliedern vorbehalten. Die besondere Ehre, auf diesem Friedhof ein Grab zu bekom-

Evangelischer
Friedhof
Alt-Schöneberg



Die Grabstätte von Franz Schwechten auf dem Alten Schöneberger Friedhof

men, hing offensichtlich damit zusammen, dass Schwechten zwischen 1892 und 1894 die evangelische Apostel-Paulus-Kirche in Schöneberg baute, als deren Auftraggeber Schwechten in seinem Lebenslauf Max Vorberg (Grabstätte Westwand 3-9) nennt.



Die Grabanlage Schwechtens wird von einem Basalt-Sockel getragen und die vordere Stirnseite aus einem von floralen Motiven gewonnenen schmiedeeisernen Gitter gebildet. Die Seiten bestehen aus roten Sandsteinelementen, genauso wie die hoch

aufsteigende Stirnwand des Abschlusses. Diese dreiteilige Stirnwand zeigt in der Mitte die in anthrazit-farbenem Diabas-Stein geschaffene Namensplatte, auf der die hier Beigesetzten genannt werden. Sie sind alle in Köln geboren, dort, wo Schwechten bei dem Kölner Stadtbaumeister und späteren Architekten des Berliner Doms, Julius Raschdorff, seine erste Bau-Ausbildung erhielt. Köln verbindet bis heute mit Schwechten, dass er der Baumeister der beiden Eisenbahnbrücken über den Rhein war. In Berlin ist sein Anhalter Bahnhof das wichtigste Profangebäude.

Das Mittelteil der Stirnplatte des Grabes wirkt wie ein Dreiflügelaltar, dessen Mitte von gebündelten Säulen gesäumt wird, die einen Dreipassbogen tragen. Reich

ornamentiert, zeigt er symmetrisch zu jeder Seite Lutherrosen, Sonnenblumen und je einen Schmetterling, das symbolstarke Tier, das für die Transformation des Lebens steht. Im Bogenscheitel erscheint eine Taube, die in ihrer Erscheinung einer Weisheit andeutenden Eule sehr verwandt ist. Der „Geist der Weisheit“ aus den sieben Gaben des Heiligen Geistes ist hier angedeutet.



Oberhalb der Namen der Beigesetzten erscheint das XP als Christusmonogramm, das gleichzeitig mit PX als „Frieden“ gelesen werden kann. Das alles wird von einem Kreuz bekrönt.

Vor 100 Jahren starb er: Franz Schwechten, ein Brückenbauer, ein „Anhalter“ der Zeiten, der in historisch nachempfundenen Räumen seine ewige Glaubenswelt schuf. RIP.

■ GÜNTER LEITNER

INFORMATION

Günter Leitner, 1955 in Köln geboren, ist Stadtführer, Moderator, Autor, Trauerredner und Gründer von „Köln-Blick“, einem der ältesten Stadtführungsunternehmen von Köln. Er studierte Kunstgeschichte in Köln und Aachen. Als ausgewiesener Fachmann für Friedhofs- und Trauerkultur nähert er sich unterschiedlichen Persönlichkeiten und Akzenten mit immer neuen Blicken, auch über Köln hinaus.

Neue Mitarbeitende in der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche



Ich freue mich, als Kuratorin an der Neugestaltung der Ausstellung in der alten Kirchenruine der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche mitzuwirken. Neben Kunstgeschichte und Archäologie in Freiburg habe ich Kunst- und Bildgeschichte in Berlin studiert. In meiner Masterarbeit habe ich mich mit dem Thema der Präsenz in der Absenz und Luft als künstlerischem Material auseinandergesetzt. Meine berufliche Laufbahn führte mich in verschiedene Auktionshäuser und zu einer gemeinnützigen Kunststiftung. Zuletzt war ich als Autorin Contententwicklerin für eine von der Bundesregierung geförderte Bildungs-App tätig.

Für mich ist das Gebäude-Ensemble der Gedächtniskirche mehr als eine Berliner Attraktion oder ein beliebtes Fotomotiv. In der dynamischen City West erzählt es wie kein anderer Ort von Vergangenheit und Gegenwart, Krieg und Frieden, Zerstörung und Wiederaufbau, Spaltung und Zusammenhalt. Das Potenzial, Geschichte und immerzu aktuelle Themen in einem zeitgemäßen Format zu vereinen und zu vermitteln, gilt es durch die Neuausstellung voll auszuschöpfen.

CARLA ROTHEN



Geboren und aufgewachsen in Charlottenburg, war die Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in vielerlei Hinsicht ein Bezugspunkt für mich. Ich konnte sie immer sehen, wenn ich zum Beispiel als Kind im nahe gelegenen Europacenter zum Eislaufen ging. Seit einigen Jahren bietet mir die Kapelle der Kirche auf dem Breitscheidplatz eine Oase der Ruhe inmitten des bunten Lebens im Zentrum von Berlin.

Ich freue mich sehr, jetzt bei den umfangreichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen mit meinem architektonischen Hintergrund die Bauherrenseite zu unterstützen. Besonders fasziniert bin ich von dem Foyergebäude – im Westen des Kirchenensembles gelegen – das für mich ein sehr besonderer Ort ist. Egon Eiermann hat in einer Zeit gebaut, in der ich aufgewachsen bin. Ich fühle mich in den Gebäuden geborgen und zu Hause.

KATHARINA SCHRÖTER-VASTANO



Bereits als ich die Gedächtniskirche zum ersten Mal besuchte, spürte ich die besondere Anziehungskraft des Gebäude-Ensembles. Später war ich dann über mehrere Jahre Teil des Kirchenführungsteams und vermittelte den Führungsteilnehmenden die wechselvolle Geschichte dieser Kirche mit ihren vielschichtigen Räumen zwischen Tradition und Moderne.

Seit April dieses Jahres arbeite ich mit an der Neukonzeption der Dauerausstellung in der Turmuine - in enger Zusammenarbeit mit der Kuratorin. Materialien für die Ausstellung müssen aufbereitet werden. Meine Hauptaufgabe sind die historischen Recherchen. Dazu durchforste ich aktuell das hauseigene Archiv. Ein Ziel ist es, die Veränderungen der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in ihrer Geschichte genauer zu verstehen und möglichst neue Einblicke darein zu gewinnen. Ein anderes Ziel ist, Objekte aufzuspüren, die als Exponate für die neue Ausstellung infrage kommen. Damit ist ein weiterer Schwerpunkt verbunden: der Aufbau einer Museumsdatenbank für die Ausstellungsstücke. Es freut mich, dass ich an dieser Neugestaltung teilnehmen kann. Denn dabei entscheidet sich, in welcher Art und Weise dieser geschichtsträchtige Ort den Besucher*innen in Zukunft vermittelt werden kann.

VANJA SISEK



Schon als Kind hat mich das spirituelle Blau der Gedächtniskirche das erste Mal nachhaltig bewegt. Auch meine tiefgläubige Großmutter war voller Begeisterung für dieses Gebäude. Aufgrund der Entfernung zwischen Berlin und Schweden waren meine Besuche jedoch selten. Erst später, während meiner Studienzeit in Berlin als ich in Charlottenburg wohnte, fuhr ich mit meinem blauen Rennrad ab und an zur Kirche, stieg ab und ging ehrfürchtig hinein, um eine Kerze für meine Oma anzuzünden.

Da ich in Schweden aufgewachsen bin, gehöre ich zur schwedischen Victoriage-meinde in Wilmersdorf und trage die christlichen Werte in meinem Herzen genauso stark wie ich als Europäerin die Werte der Demokratie und Versöhnung verinnerlicht habe.

So wie das Podium der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Baukörper miteinander verbindet und ein Ergebnis eines vielschichtigen Prozesses des In-Beziehung-Setzens ist, sehe ich auch meine Aufgabe im Stiftungssekretariat. Bei mir laufen die Fäden zusammen, ich organisiere, verbinde und sortiere systematisch.

VIVIANNE LEHMANN

Neue Mitarbeitende der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

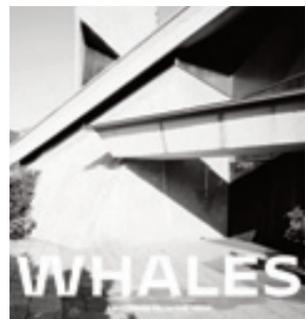
Wir begrüßen herzlich Vivianne Lehmann, Carla Rothen, Katharina Schröter und Vanja Sisek. Das Sanierungsprojekt der Egon Eiermann-Bauten und der Aus- und Umbau des Alten Turmes durch die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche erfordert ein Zusammenwirken Vieler mit unterschiedlichen Kenntnissen und Fähigkeiten: Carla Rothen und Vanja Sisek kuratieren und recherchieren für die neue Ausstellung im Alten Turm. Katharina Schröter arbeitet in den Teilprojekten der Sanierungs- und Umbaumaßnahmen direkt mit Pfarrerin Dr. Sarah-Magdalena Kingreen zusammen und Vivianne Lehmann unterstützt das Projekt im Sekretariat der Stiftung.

Ein herzliches Willkommen und gutes Gelingen!

FRIEDRICH WILHELM PRINZ VON PREUSSEN
1. Vorsitzender des Kuratoriums
der Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

PFARRERIN DR. SARAH-MAGDALENA KINGREEN
2. und geschäftsführende Vorsitzende des Kuratoriums
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche

Filmvorführung, Busrundfahrt
und Veranstaltungsreihe



Filmvorführung

„Whales. 9 buildings from the 1960s oder Kirchen der 60er Jahre im Berliner Westen“

Mit Orgelmusik von Johannes Malfatti

Ein Film von Christoph Krüger, Friedolin Schöpfer, Max Cramer, Johannes Malfatti

Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Breitscheidplatz

In dem Filmprojekt kommt der Architektur der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche eine herausragende Rolle zu.

Der Termin wird in Kürze auf der Webseite bekannt gegeben.



Busrundfahrt

Anhalter Bahnhof, Kulturbrauerei, Gedächtniskirche:

Architekturgeschichte-liche Busrundfahrt zum 100. Todestag Franz Schwechten

**Sonntag
13. Oktober 2024
9.30 bis 17.00 Uhr**

Apostel-Paulus-Kirche

Als „Architekt zwischen Historismus und Moderne“ wurde Schinkelpreisträger Franz-Heinrich Schwechten (1841-1924) zunächst durch den Anhalter Bahnhof bekannt. Weitere hochfunktionale Industriebauten folgten, dazu die erste Philharmonie sowie mehrere repräsentative

Verwaltungsgebäude, bevor ihn seine neoromanischen und neugotischen Kirchen, allen voran die Kaiser Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, als Günstling von Kaiser Wilhelm II. erscheinen ließen. Alle seine Bauten waren von hoher Qualität und technisch auf der Höhe ihrer Zeit. Anlässlich seines 100. Todestages führt eine siebenstündige Busrundfahrt mit den Architekturhistorikerinnen Prof. Dr. Kerstin Wittmann-Englert und Dr. Bettina Held sowie mit Pfarrer i. R. Martin Germer über fünf Stationen von der Apostel-Paulus-Kirche und Schwechtens Grab über den Anhalter Bahnhof, die Kulturbrauerei (dort Mittagimbiss, nicht im Teilnehmerbetrag enthalten), die AEG-Apparatefabrik mit Beamtenort bis zur Gedächtniskirche.

Start ist um 9.30 Uhr in der Apostel-Paulus-Kirche Schöneberg, Grunewaldstraße 77a, U-Bahn Eisenacher Straße, Abschluss nach 16 Uhr mit Aufstieg in die Turmrüine der Gedächtniskirche. Kosten: 40 Euro Anmeldung über www.crossroads.de



Veranstaltungsreihe

„Mit Eiermann hingeschaut: Die Zukunft der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche“

**Sonntag
29. September 2024
ca. 19.00 Uhr**

im Anschluss an den Gottesdienst

Anlässlich des 120. Geburtstags des deutschen Architekten und Möbeldesigners Egon Eiermann startet eine neue Veranstaltungsreihe an der Berliner Gedächtniskirche. An insgesamt fünf Abenden wird an die einmaligen Ideen und Bauten der Nachkriegszeit dieses einflussreichen Architekten erinnert. Expert:innen diskutieren dabei über Potentiale sakraler Architektur für die gegenwärtige Zeit.

In dieser Reihe folgen 2025 und 2026: „Mit Eiermann hingeschaut: Der Glockenturm“, „Mit Eiermann hingeschaut: Die Neue Kirche“, „Mit Eiermann hingeschaut: Das Foyer“, „Mit Eiermann hingeschaut: Die Kapelle“. An allen Abenden steht das Gebäudeensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche im Zentrum der Betrachtungen.

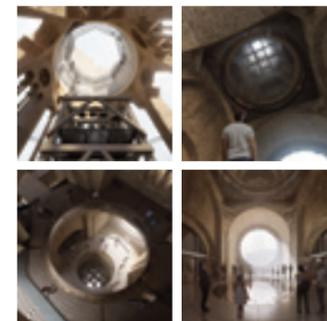
Bauakte 094 aus dem Archiv des Stadtentwicklungsamtes im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf

Diese Handzeichnung des Architekten Franz Heinrich Schwechten befindet sich unter der Bezeichnung Bauakte 094 im Archiv des Stadtentwicklungsamtes des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf.

Sie zeigt einen Schnitt vom Hauptturm und ist auf 1895 datiert.

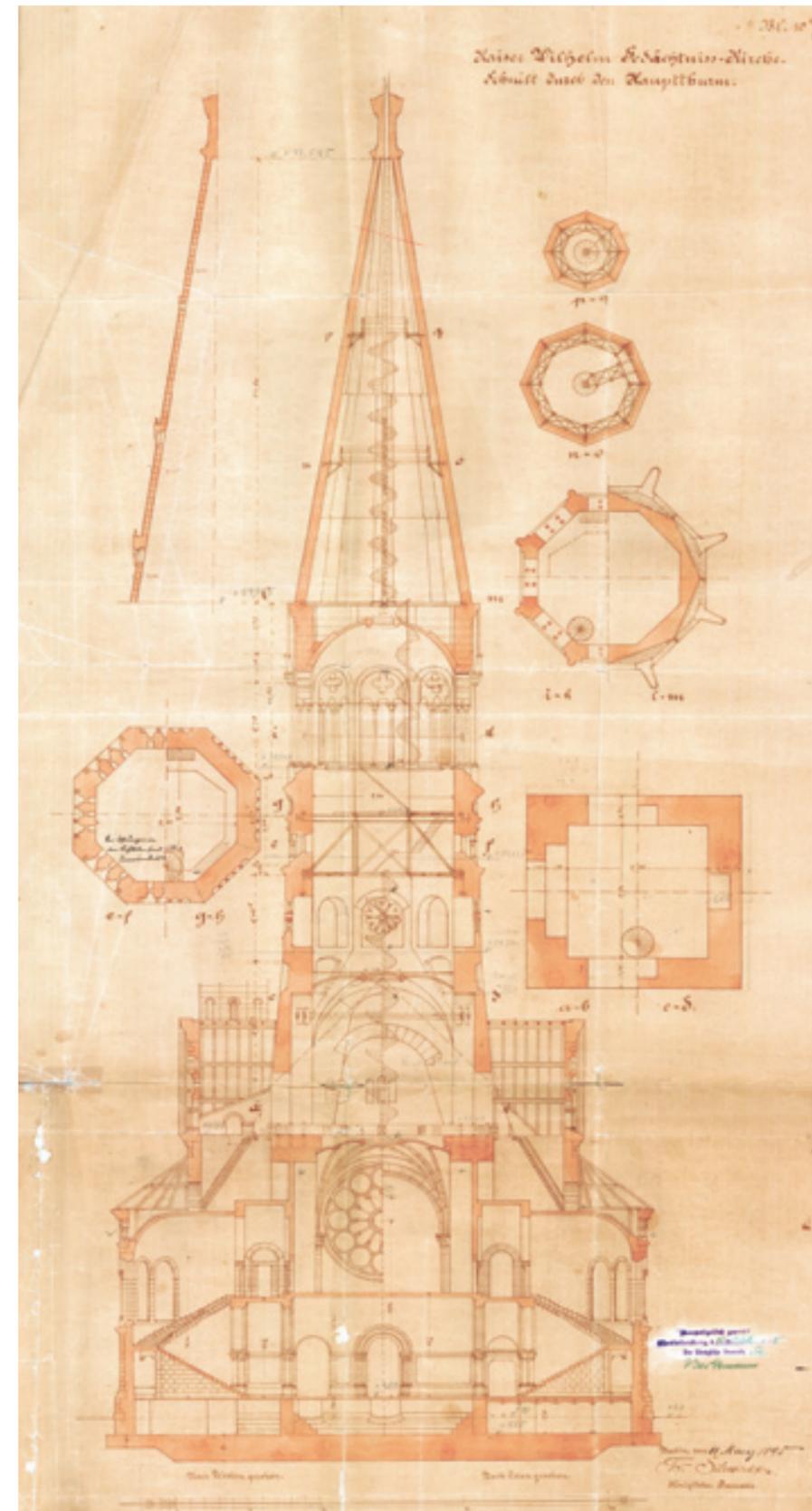
Für den Um- und Ausbau des Alten Turmes mussten auch die alten Bauakten und Bauzeichnungen im stiftungseigenen Archiv, im Bauaktenarchiv des Bezirksamtes Charlottenburg-Wilmersdorf und im Geheimen Staatsarchiv gesichtet werden. Manchmal sind die Bauzeichnungen so fein ausgearbeitet wie die hier abgebildete Zeichnung.

Für die Arbeit in den Archiven sei an dieser Stelle herzlich Tobias Bosse, Annette Bresinsky, Carla Rothen, Manfred Selle, Vanja Sisek und Annette Scholl gedankt.



Die Entwürfe von heneghan peng architects, Dublin; mit Ralph Appelbaum Associates, Berlin, zeigen den neuen Ort im Alten Turm, der an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche bis Ende 2027 entsteht.

Lesen Sie mehr dazu auf der Seite 20. Weitere Informationen auch auf www.stiftung-gedaechtniskirche.de



DAS PORTRÄT: ERICH KÄSTNER UND SEINE JAHRE IN BERLIN

Parole Emil oder Hauptquartier
Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche

„Der Mann mit den vielen Gesichtern“, so wurde Erich Kästner anlässlich seines 125. Geburtstags im Februar dieses Jahres im NDR beschrieben. Als begnadeter Schriftsteller, Humorist und Sohn einer Helikopter-Mutter, der er fast täglich einen Brief schrieb.

Am 23. Februar 1899 in einer Mietskaserne in Dresden geboren, zieht es ihn mit 27 Jahren nach Berlin. Später wird man sagen, die Jahre von 1927 bis 1933 gelten als seine produktivste Zeit, in der er zu einer der intellektuellsten Figuren Berlins avancierte. Der Autor, Journalist, Kabarettist und Drehbuchautor wurde weltweit bekannt und berühmt für

seine großartigen Kinderbücher, daneben auch für seine Lyrik. Seine Werke bewegen sich zwischen heiler Welt und Gesellschaftskritik, zwischen Glosse und Komödie, zwischen antimilitaristischen Gedichten und Satire. Er starb vor 40 Jahren am 29. Juli 1974 in München, in der Stadt, in die er nach dem 2. Weltkrieg gezogen war.

Faszination für Generationen

„Pünktchen und Anton“, „Das doppelte Lottchen“, „Emil und die Detektive“ und „Das fliegende Klassenzimmer“ faszinierten Generationen von Kindern und Jugend-

lichen. Viele der Geschichten spielen nahe Kästners damaligem Berliner Wohnort in der Prager Straße Nr. 17 (heute Hausnummer 12). In dieser Straße wird mit einem großem Wandbild und einer Berliner Gedenktafel des durch die Bücherverbrennung betroffenen Künstlers gedacht. Später wohnte Kästner im Westend, in der Roscher Straße, bis 1944. Auch hier soll, wie der Berliner Tagesspiegel kürzlich vermeldete, noch eine Gedenktafel angebracht werden.



„Emil und die Detektive“, als einziges Werk 1933 nicht verbrannt, wurde in Deutschland gleich dreimal verfilmt. Allerdings verboten es die Nazis 1936 dann doch. Die erste Verfilmung stammt aus 1931, nach einem Drehbuch von Billie Wilder (damals schrieb er seinen Vornamen mit ie, später mit y). Regie führte Gerhard Lamprecht. 1954 erneut verfilmt, wieder mit einem Drehbuch von Wilder, dieses Mal unter der Regie von Robert A. Stemmle. Die letzte deutsche Fassung stammt aus dem Jahr 2001, Regie führte Franziska Buch. Der erste Film gilt für Viele als der herausragendste. Weitere Inszenierungen gab es in Argentinien, Japan, Brasilien, in den USA und in Großbritannien.



Szenenfotos aus
„Emil und die Detektive“
von 1954

In dem Film von 1931 ist noch die ursprüngliche Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche als Ikone der Stadt zu sehen. Im zweiten Film von 1954 wird die Ruine der Gedächtniskirche – zu diesem Zeitpunkt noch mit Kirchenschiff – zum Hauptquartier für die Detektive, die versuchen, das Geld zurückzubekommen, das der Dieb Grundeis Emil ihnen gestohlen hat.

Abenteuerfilm in der Turmruine

Die Ruine, weder abgesperrt noch gesichert, erscheint als eine Art Paradies für einen Abenteuerfilm. „Gustav mit der Hupe“, „der Professor“, Emils Kusine „Ponyhütchen“, der „Fliegende Hirsch“ und „der kleine Dienstag“ treffen sich hier, um Neuigkeiten auszutauschen und ihr weiteres Vorgehen zu besprechen. In der offenen Rosette der Gedächtniskirche sitzend, mit Blick über den Tauentzien, führen Emil Tischbein und der Professor ein abendliches Gespräch, sinnieren über die Großstadt Berlin und über ihre unterschiedlichen Lebenssituationen.



Der Autor selbst hatte in den 30er Jahren ein differenziertes Bild von der Gedächtniskirche. So schrieb er: „Die Gedächtniskirche steht nicht nur im Mittelpunkt des Westens, sondern auch in dem des allgemeinen Interesses. Man trifft sich vor ihr, man nennt Revuen nach ihr; man schimpft auf sie, weil sie den Autos im Wege ist; man regt an, sie abzureißen und anderswo wieder aufzubauen; man lässt sich in ihr trauen. Sie könnte der Dom des Westens heißen, doch man nennt sie, unehrenerbietig, wie man hier nun schon ist, die »Kino-Kirche«, weil sie rings von den Filmpalästen des Westens eingekreist wurde. Wie ein Museum liegt sie da. Zweihunderttausend Autos sausen täglich an ihr vorbei. Zwanzig- oder dreißigtausend Menschen laufen in die umliegenden Kinos – die Kirche steht stramm und leer.“ (Zitat aus: Gemischte Gefühle. Literarische Publizistik aus der „Neuen Leipziger Zeitung“, zwei Bände, herausgegeben von Alfred Klein, Zürich 1989).

Die Uraufführung des Kinofilms „Emil und die Detektive“ fand 1931 in dem UFA-Kino auf dem Kurfürstendamm und damit in Sichtweite der Gedächtniskirche statt. Ergänzt um die vier Bauten von Egon Eiermann ist das Ensemble der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche heute ein Besuchermagnet im Berliner Westen und kann nun sicherlich mit den angrenzenden Kinos konkurrieren.

ANNETTE SCHOLL

INFORMATION

Annette Scholl ist zuständig für Kommunikation und Fundraising an der Gedächtniskirche, insbesondere für die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche. Sie konzipiert Kommunikationsmaßnahmen, auch für die Weiterentwicklung des historischen Ensembles. Die regelmäßigen Publikationen der Stiftung, die KWG-Zeitschrift und das KWG-Magazin, genauso wie die Webseite werden von ihr verantwortet. Darüber hinaus initiiert sie die Spendenkampagnen der Stiftung und ist Ansprechpartnerin bei Testamentspenden und Zustiftungen.

LITERATUR

Erich Kästner: Emil und die Detektive, Berlin · Michael Bienert: Kästners Berlin. Literarische Schauplätze, Berlin 2014 · Inge Tornow: Erich Kästner und der Film, München 1998 · Manfred Wegner (Hrsg.) Die Zeit fährt Auto. Erich Kästner zum 100. Geburtstag, Ausstellungskatalog, Berlin 1999

In dieser Rubrik stellen wir Persönlichkeiten vor, die an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche engagiert sind oder in einer anderen Weise eine Beziehung zu dieser Kirche haben



Meine allererste Begegnung mit dem Alten Turm war 1987 bei der Veröffentlichung des Films „Himmel über Berlin“ des Regisseurs Wim Wenders. Das Bild der Ruine und die Assoziation als einprägsames Bild für die Stadt, ihre Architektur, Einwohner und Geschichte hat mich zutiefst beeindruckt und fasziniert. Dann während meines Studiums an der Cornell University brachte mich ein Studienaufenthalt im Sommer 1989 nach Berlin und ich konnte die europäische Architektur- und Kulturgeschichte aus nächster Nähe kennenlernen. Mein Fokus lag damals auf den europäischen Museumsbauten der Nachkriegszeit. Ich konnte damals noch nicht ahnen, dass mich das Thema so intensiv und lange beschäftigen würde. Natürlich habe ich während meiner Zeit in Berlin die Kaiser-Wilhelm Gedächtnis-Kirche besucht und der Turm und das Egon Eiermann Ensemble auf dem Breitscheidplatz war für mich bereits damals ein Symbol der Verbindung zwischen Geschichte, Zerstörung, Versöhnung und Wiederaufbau.

Nach Abschluss meiner Masterarbeit war ich einige Jahre in Wien und kam im Anschluss im Sommer 1995 wieder kurz

nach Berlin, um Architektur am Cornell Sommerstudio zu unterrichten. Danach folgten 16 Jahre in New York bevor ich das vorläufig letzte Mal nach Berlin umgezogen bin: In diesem Fall anlässlich des Wettbewerbs für die Gestaltung der Ausstellungen des Humboldt Forums, wofür ich mit meiner Familie aus New York City dauerhaft nach Berlin ziehen musste, um ein neues Büro für Ralph Appelbaum Associates in der deutschen Hauptstadt zu etablieren. Das ist bereits mehr als 12 Jahre her und ich fühle mich immer noch wohl in der Stadt, die für mich und meine Familie mittlerweile unsere Eigene geworden ist. Und jetzt, wo das Humboldt Forum längst fertig ist, freue ich mich, ein historisch gesehen so bedeutendes und auch in unserer Gegenwart so relevantes Projekt auf der anderen Seite der Ost-West-Achse der Stadt bearbeiten zu dürfen, das immer wieder in meinem Leben eine Rolle gespielt hat.

TIM VENTIMIGLIA

Tim Ventimiglia, geboren 1969, ist seit 2012 Direktor und kreativer Leiter des Berliner Studios von Ralph Appelbaum Associates (RAA) und war davor bereits über 18 Jahre bei RAA in New York als hauptverantwortlicher Projektleiter tätig. Er hat seinen Bachelor- und Masterabschluss im Bereich Architektur an der renommierten Cornell University abgelegt. Seine Arbeitsschwerpunkte bei RAA liegen in der Gestaltung und Planung von Ausstellungen und Museen, Besucherzentren und Gedenkstätten für so unterschiedliche Themenfelder wie Kunst und Kultur-, Geschichts-, Wissenschafts-, Natur- und Unternehmensgeschichte.



Eine Weihnachtsgeschichte im Sommer: Als vor vielen, vielen Jahren Weihnachten plötzlich nicht so werden wollte wie eigentlich geplant, Reisen zur Familie nicht gelangen, Treffen mit Freunden platzten, Pläne zerfielen, drohte dieses Weihnachten auch noch ohne den geplanten Gottesdienstbesuch vorüberzugehen.

Am späteren Nachmittag des zweiten Weihnachtsfeiertags versprach die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Rettung: Die Gemeinde bot zu dieser ungewöhnlichen Zeit einen Gottesdienst an, den ich mit meinem Partner dankbar aufsuchte. Da saßen wir nun. Der Tannenbaum hatte wohl mehr Kerzen als die große Kirche Besucher*innen. Immerhin, da waren Einzelne und Paare, kleine Grüppchen und Auswärtige, alle unterschiedlicher Couleur. Bei manchen war nicht klar, ob sie den Texten und der Predigt folgen konnten. Aber alle schienen bei Wort, Musik und im blauen Licht wohl etwas von dem zu finden, was sie suchten.

Für die kurze Zeit des Gottesdienstes wurde die versprengte Gemeinschaft zur Gemeinde. Wo zwei oder drei versammelt sind in meinen Namen, da bin ich mitten

unter ihnen. Diese Erfahrung hat mein Bild von der Gedächtniskirche geprägt, die, neben der traditionellen Ortsgemeinde, auch und immer wieder neu Raum und Gelegenheit für Gemeinde ganz anderer Art bietet.

Auch wenn sich diese Gemeinde anschließend verliert, hat die Gedächtniskirche Eindrücke bei allen hinterlassen, die dabei waren. Kein anderer Ort der Stadt ist zu jeder Zeit so offen und lädt täglich zur Gemeinschaft ein. Weihnachten vor vielen, vielen Jahren wurde mit einem würdigen Gottesdienst auf den letzten Metern doch noch ein Fest und hat mir ein neues Verständnis davon gegeben, was Kirche und Gemeinde auch sein können.

STEFFEN OBERMANN

Steffen Obermann ist Architekt und Denkmalpfleger und hat viele Jahre nach besagtem Weihnachtsgottesdienst die Instandsetzung der Kapelle der Gedächtniskirche geplant und geleitet. Seitdem beschäftigt er sich auch mit den bröckelnden Betonwaben und blauen Betondickgläsern der Fassaden von Glockenturm und Kirche. Nun bereitet er darüber hinaus auch die Instandsetzung des Glockenturms vor, die ab 2025 beginnen wird.



Der erste Besuch der Gedächtniskirche wurde ein verbindendes Erlebnis für mich und meinen Bruder, als wir Anfang der 90er Jahre zum

ersten Mal gemeinsam Berlin besuchten. Trotz unser unterschiedlichen Interessen waren wir uns einig über die Erfahrungen der Kontraste der Stadt, die sich sichtbar auf dem Podium der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche abbilden. Solche Erlebnisse können besonders bedeutungsvoll sein. Die Gedächtniskirche hat die Kraft, Menschen durch ihre Geschichte und Symbolik zusammenzubringen.

Die Ruine des Alten Turmes ist nicht nur ein architektonisches und historisches Monument, sondern auch ein emotionaler Raum, der verschiedene Generationen und Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen anspricht. Wir sind nun die ersten Architekt*innen, die sich mit der Erzähkraft der Ruine von innen heraus beschäftigen dürfen und erkennen dies als eine besondere Aufgabe an.

Das Licht dringt von oben durch die vernarbten Kanten der aufgerissenen Öffnung in fragmentierter Form in den Turm ein und erzeugt eine Szenerie zwischen Licht und Schatten, zwischen Zukunft und Vergangenheit und erinnert uns weiterhin daran, dass der Akt der Erinnerung und Versöhnung ein dauerhaftes Projekt für den Frieden ist. Durch die Präsenz von Besucher*innen im Inneren der Ruine wird sich die Wahrnehmung des Denkmals verändern. Es erfordert eine hohe Sensibilität, ein „Mahn-

mal der Versöhnung“ zu erschaffen, und uns begleitet dies nun täglich in unserem Beruf, der uns immer wieder herausfordert.

SHIH-FU PENG

Shih-Fu Peng, 1966 in New York/USA geboren, gründete 1999 zusammen mit Róisín Heneghan das heneghan peng architects, heute mit Sitz in Dublin und Berlin. Zusammen mit Heneghan verfolgt der Architekt einen multidisziplinären Designansatz. Zu ihren Projekten gehören Brücken, Landschaften und Gebäude. Für ihren „kreativen Mut“ wurden sie bereits mehrfach ausgezeichnet. Shih-Fu Peng studierte an der Cornell University und der Harvard University, wo er heute eine Lehrbeauftragung inne hat.



Als junge Architektur-Studentin, die 1982 einen Sommer in Hamburg arbeitete, war es ein Muss, auch das geteilte Berlin zu besuchen. Ich habe eine Stadt erlebt, die von den Kontrasten und den politischen Spannungen der damaligen Zeit geprägt war. Berlin war 1982 eine Stadt im Wandel, beeinflusst von der Nachkriegszeit, von politischen und sozialen Spannungen innerhalb Deutschlands und den politischen Realitäten des Kalten Krieges. Diese manifestierten sich auch in der Architektur der Stadt. Ich kam spätabends mit mei-

nen Freundinnen am Bahnhof Zoo in West-Berlin an. Unser erster Eindruck von der pulsierenden und manchmal auch düsteren Atmosphäre der geteilten Stadt war die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche: das charakteristische Leuchten des blauen Glases und das erhaltene Fragment des alten Turmes, sowohl modern als auch meditativ. Beides hinterließ in mir einen starken Eindruck, der mir bis heute geblieben ist.

Diese starke visuelle Erinnerung an eine für mich freie und schöne Zeit lässt mich nicht los, und trotz der Veränderungen in meinem Leben und des Lebens in Berlin behalte ich wohl immer die Erinnerung an das Leuchten von damals in mir.

Diese Gedanken fließen in die unzähligen Diskussionen über die poetische Erzähkraft der Ruine von innen betrachtet ein und machen das Projekt „Ausstellungsplanung und Erweiterung im Alten Turm“ für mich und unser Team zu einer besonderen Erfahrung, die ich nicht missen möchte. Ich freue mich auf das Fortführen einer Geschichte, die von Erinnerung, Inspiration und Versöhnung erzählt und von einer Architektur, die in den Menschen Spuren hinterlässt.

RÓISÍN HENEGHAN

Róisín Heneghan, 1966 in Mayo/Irland geboren, gründete zusammen mit Shih-Fu Peng 1999 heneghan peng architects in New York. 2001 zog das Unternehmen nach Dublin, 2011 folgte eine Zweigstelle in Berlin. Die Firma gewann zahlreiche Wettbewerbe, u.a. für den Bau der Mittelrheinbrücke und ein Wissenschaftsgebäude in London. Heneghan wird zu Lehraufträgen an viele Universitäten berufen, dazu gehören so renommierte wie die Harvard University, die Yale Universität und die Cornell Universität.

KWG
ZEITSCHRIFT



Herausgegeben von:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
Tel. Stiftung: 030/21 01 86 08
Fax Stiftung: 030/217 60 90
E-Mail: kontakt@stiftung-gedaechtniskirche.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Konzeption: Annette Scholl, (V.i.S.d.P.)
Redaktion: Angelika Clüver, Annette Scholl
Layout: Schafgans Design
Druck: Druckteam Berlin

Mit Beiträgen von:
Róisín Heneghan, Vivianne Lehmann,
Günter Leitner, Steffen Obermann, Shi-Fu Peng,
Friedrich Wilhelm Prinz von Preußen,
Carla Rothen, Annette Scholl,
Katharina Schröter-Vastano, Vanja Sisek,
Tim Ventimiglia, Anselm Weyer

Fotos:
Archiv Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche:
Seite 5, 6
Archiv TU Berlin, Titel (3. Reihe, Mitte),
Seite 4, unten
Max Cramer: Seite 2, 7, 12-13
Katharina Dorn, publicon:
Titel (3. Reihe, rechts), Seite 3, unten
gedenktafeln-in-berlin.de/
gedenktafeln/detail/erich-kaestner/1335:
Seite 16, rechts
heneghan peng architects:
Seite 15 links, Seite 20
Grete Kolliner: Titel (2. Reihe, links),
Seite 16, links
Günter Leitner: Titel (1. Reihe, rechts);
3. Reihe, links), Seite 11
Privat: Seite 18-19
saai: Seite 14, rechts
Walter Schafgans: Seite 20, oben
Stadtentwicklungsamt, Bezirksamt
Charlottenburg Wilmersdorf:
Titel (2. Reihe, Mitte), Seite 15, rechts
ullstein bild: Titel (2. Reihe, links)
Seite 4, oben, 10, 14
wikipedia.org/wiki/Datei:
Anhalter_Bahnhof_Berlin_1900.png:
Titel (1. Reihe, Mitte), Seite 8
wikipedia.org/wiki/File:
Apsis_mosaic_San_Clemente.jpg:
Titel (1. Reihe, links), Seite 3, oben

Weitere Informationen unter
www.stiftung-gedaechtniskirche.de

Schaffen Sie
mit uns
neue Orte!



Ende 2027 soll das Innere des Alten Turms der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche begehbar und mit einer neuen Ausstellung versehen sein. Bei dem Projekt, das mit Landesmitteln realisiert werden kann, unterstützen auch die Cornelsen Kulturstiftung, der Kirchenkreis Charlottenburg-Wilmersdorf und die Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO).

Die Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche muss Eigenmittel in Höhe von 1,5 Millionen Euro aufbringen.

Wir freuen uns
über Ihre
Unterstützung!

NEUE ORTE KAISER-WILHELM- GEDÄCHTNIS-KIRCHE ALTER TURM



Spendenkonto:
Stiftung Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche
IBAN: DE23 1012 0100 1003 0591 47
BIC: WELADED1WBB

Lietzenburger Straße 39 · 10789 Berlin
kontakt@stiftung-gedaechtniskirches.de
www.stiftung-gedaechtniskirche.de



KAISER-WILHELM-
GEDÄCHTNISKIRCHE